

60 und 70 pro Jahr. Dieser Befund deutet auf eine Konsolidierung der sportwissenschaftlichen Forschung hin. Angesichts der finanziellen Kürzungen im Hochschulbereich, die sich besonders und vor allem auf universitäre Qualifikationsstellen auswirken, bleibt die zukünftige Entwicklung abzuwarten – Pessimismus oder zumindest Skepsis scheinen angebracht. Bedenklich ist darüber hinaus die geringe Erfolgsquote von ca. 40%, die auf Mängel in der Nachwuchsförderung in unserer Disziplin hindeutet. Der Anteil an promovierenden Sportwissenschaftlerinnen ist mehr oder weniger stetig gewachsen und erreicht seit 1991 knapp ein Drittel. Auch dies ist zunächst eine Entwicklung, die positiv bewertet werden kann. Es bleibt aber abzuwarten, ob sich dieser Trend, der wesentlich auf Promovendinnen aus den neuen Ländern zurückgeht, in Zukunft fortsetzen wird. Im Hinblick auf die Entwicklungen in den sportwissenschaftlichen Teildisziplinen kann aus allgemeiner Sicht nur wenig gesagt werden. Dies muß im einzelnen den Fachvertretern überlassen werden – Zahlen und Daten für weitere Überlegungen, Einschätzungen oder gar Prognosen liegen vor.

Literatur

Buss, W.: Die „Arbeitsgemeinschaft der Institutsdirektoren“ (AID) und die Entwicklung der Sportwissenschaft in der

Bundesrepublik Deutschland. In: Buss, W./Krüger, A. (Hrsg.): Sportgeschichte. Traditionspflege und Wertewandel. Duderstadt 1985, 35-51

CARL-DIEM-INSTITUT (Hrsg.): Dokumente zur Gründung und zum Aufbau einer wissenschaftlichen Hochschule auf dem Gebiete des Sports. Köln 1967

HEIM, R.: Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Systemtheoretische Analyse und wissenschaftssoziologische Befunde zur Genese einer jungen Fachdisziplin. Münster, Hamburg 1991

KIRSCHBAUM, B.: Der sportwissenschaftliche Nachwuchs in den Ländern der alten Bundesrepublik zum Ausgang der 80er Jahre. In: Hübner, H./Kirschbaum, B./Heim, R.: Zur Lage des sportwissenschaftlichen Forschungsnachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland. Münster, Hamburg 1993, 26-79

KASSOW, J./RÖTHIG, P.: Strukturen sportwissenschaftlicher Hochschuleinrichtungen in der Bundesrepublik. Köln 1976

KLEIN, M./KRÖNER, S./PFISTER, G.: Frauen in der Sportwissenschaft – Ausgrenzungen und Nischen. In: Schlüter, A./Kuhn, A. (Hrsg.): Lila Schwarzbuch. Diskriminierungen von Frauen in der Wissenschaft. Düsseldorf 1986, 257-275

RIEDER, H. u.a.: Bedingungen sportwissenschaftlicher Forschung an Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Köln 1987

WISSENSCHAFTSRAT: Grunddaten zum Personalbestand der Hochschulen und zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bonn 1995

Dr. Rüdiger HEIM
Freie Universität Berlin
Institut für Sportwissenschaft
Hagenstr. 56
14193 Berlin

ERNST-JOACHIM HOSSNER

Sommerakademien und Nachwuchsworkshops – Eine Forderung nach durchsichtigen Profilen zur Förderung eines profilierten Durchblicks

In ihren alljährlich erscheinenden Veranstaltungsübersichten formuliert die dvs als eine ihrer vordringlichen Aufgaben, „den Nachwuchs zu fördern und regionale Einrichtungen bei der Strukturentwicklung zu unterstützen“. Daß es sich bei dieser Zielsetzung um mehr als eine bloße Leerformel handelt und der dvs-Vorstand um eine konkrete Umsetzung dieser Aufgabenstellung, die in vergleichbarer Form in der Satzung (§ 2) zu finden ist, bemüht ist, beweist sich nicht zuletzt in der Organisation verschiedener Tagungen, die speziell auf die Bedürfnisse des sportwissenschaftlichen Nachwuchses zugeschnitten sind: Seit 1987 erscheinen im dvs-Jahresprogramm sogenannte *Sommerakademien* und *Nachwuchsworkshops*; sie werden – nach einer „Vorläuferveranstaltung“ am DOI in 1994 – seit 1995 um jährlich ausgerichtete *Hochschuldidaktische Workshops* ergänzt.

Die im Zentrum der letztgenannten Veranstaltungen stehenden Fragen der sportwissenschaftlichen *Lehre* sind für aktuelle Qualifikanden/innen (spätestens) seit dem in den Bundesländern zunehmend geforderten Nachweis der Lehrqualifikation im Rahmen von Habilitationsverfahren von größtem Interesse – darüber, daß sie auch für bereits „fertige“ Hochschullehrer/innen von Belang sein könnten, will ich mich an dieser Stelle nicht weiter auslassen. Vielmehr sollen sich die folgenden Ausführungen auf die erstgenannten Veranstaltungen mit Schwerpunktlegung auf Aspekte der sportwissenschaftlichen *Forschung* konzentrieren. Im einzelnen sollen dazu die seit 1987 durchgeführten Sommerakademien und Nachwuchsworkshops im Überblick dargestellt (1), mit einigen persönlichen Anmerkungen versehen (2) sowie der Versuch unternommen werden, aus der Dis-

kussion der Funktionen dieser Veranstaltungen für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (3) Konsequenzen für ihre zukünftige Gestaltung abzuleiten (4).

1 Nachwuchsveranstaltungen 1987-1995: Ein Überblick zur Übersicht

Seit 1987 sind von der dvs Sommerakademien und Nachwuchsworkshops ausgeschrieben worden (vgl. die Abb. 1 und 2, in denen auch die geplanten und später abgesagten Sommerakademien aufgeführt sind). Beide Veranstaltungsformen

nehmen im Tagungsprogramm der dvs eine besondere Stellung ein: Seit 1990 sollen *Sommerakademien* jeweils in den geradzahligem Kalenderjahren angeboten werden und dabei thematisch jeweils verschiedene Kreise von Promovenden/innen und Habilitanden/innen ansprechen. Es handelt sich dabei um längere, etwa zehntägige Veranstaltungen, die den teilnehmenden Qualifikanden/innen die Möglichkeit zu einem intensivem Erfahrungsaustausch bieten sollen. Gewünscht wird die Beteiligung externer Referenten/innen aus dem sportwissenschaftlichen, ggf. auch aus dem mutterwissenschaftlichen Lager, die den Teilnehmern/innen nach Möglichkeit mehrtägig für Nachfragen zur Verfügung stehen sollen.

1987	1. dvs-Sommerakademie	„Lernen – Trainieren – Entwicklung“
1989	2. dvs-Sommerakademie	„Sportwissenschaft als rationale Konstruktion sportlicher Wirklichkeit“ (geplant/ausgefallen)
1990	2. dvs-Sommerakademie	„Erziehung und Unterricht verstehen“
1992	3. dvs-Sommerakademie	„Ordnungs- und Organisationsleistungen menschlicher Motorik“
1994	4. dvs-Sommerakademie	„Bewegung und Sport in der Prävention und Rehabilitation“ (geplant/ausgefallen)
1996	4. dvs-Sommerakademie	„Sozialwissenschaftliches Arbeiten von der Theoriekonstruktion bis zur Dateninterpretation“

Abb. 1: dvs-Sommerakademien: Daten und Themen

1991	1. dvs-Nachwuchsworkshop (Sportsoziologie/-philosophie)	„Systemtheoretische und kulturanthropologische Erklärungsansätze zum Körper – ein Vergleich“
1991	2. dvs-Nachwuchsworkshop (Sportmotorik)	„Bewegungskoordination – Motorisches Lernen“
1993	3. dvs-Nachwuchsworkshop (Sportgeschichte)	(ohne Titel)
1993	4. dvs-Nachwuchsworkshop (Trainingswissenschaft)	„Aktuelle Fragen der Trainingswissenschaft“
1995	5. dvs-Nachwuchsworkshop (Sportpädagogik)	„Sportpädagogische Theoriebildung“
1995	6. dvs-Nachwuchsworkshop (Biomechanik, Sportmotorik)	„Biomechanik und Motorik“

Abb. 2: dvs-Nachwuchswshops: Daten, beteiligte Sektionen, Themen

In den „sommerakademiefreien“, also den ungeradzahligem Kalenderjahren sollen jeweils zwei *Nachwuchswshops* angeboten werden, wobei der eine den eher naturwissenschaftlichen Disziplinen (Sektionen Biomechanik, Sportmotorik, Trainingswissenschaft, ggf. auch Sportpsychologie) und der andere den eher geisteswissenschaftlichen Disziplinen der Sportwissenschaft (Sektionen Sportgeschichte, Sportpädagogik, Sportphilosophie, Sportsoziologie, ggf. auch Sportpsychologie) zuzuordnen ist. Nachwuchsworkshops sind für etwa fünf Veranstaltungstage konzipiert; sie sollen vor allem der konkreten Hilfestellung bei den aktuellen Qualifikationsvorhaben der Teilnehmer/innen durch die Organisatoren/innen dienen.

Es ist zu bedauern, daß dieses lobenswerte Angebot der dvs nicht in allen Fällen in dem zu erwartendem Ausmaß vom Nachwuchs angenommen wurde: Sowohl die 88er- als auch die 94er-Sommerakademie mußten aufgrund zu geringer Nachfrage abgesagt werden; die Sommerakademie 1994 wurde 1995 als „Forschungswerkstatt“ unter dem Titel „Methodische Probleme sportbezogener Gesundheitsforschung“ nachgeholt. Über die Gründe für diese teilweise recht geringe Resonanz sollte nachgedacht werden. Handelt es

sich bei Sommerakademien und Workshops der dvs vielleicht um Veranstaltungen, die an den tatsächlichen Bedürfnissen der Qualifikanden/innen „vorbeigeplant“ wurden? Zur Beantwortung dieser Frage erscheint der Rückgriff auf persönliche Erfahrungen als Teilnehmer hilfreich zu sein.

2 Nachwuchsworkshop 1991 und Sommerakademie 1992: ein – rücksichtsvoller – Rückblick

Von eigenen Erfahrungen als Teilnehmer an dvs-Veranstaltungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs kann ich für den 91er-Workshop „Bewegung und Training“ sowie für die 92er-Sommerakademie „Ordnungs- und Organisationsleistungen menschlicher Motorik“ berichten.

Mit ROTH und DAUGS traten auf dem *Workshop 1991* zwei Sportmotoriker als Organisatoren auf, denen ihre Kompetenz für das Thema „Bewegungskoordination – Motorisches Lernen“ wohl nur mit Mühe abzusprechen ist. Ihre Überblicksbeiträge, die durchaus dazu geeignet waren, das sportmotorische Theorienbündel ein wenig für den sportwissenschaftlichen „Newcomer“ zu entwirren, wurden ergänzt durch sehr hilfreiche „Nachhilfe-

stunden“ in Versuchsplanung, -durchführung und -auswertung (zusätzlich angereichert durch eine persönliche „Fragestunde“ bei dem BORTZ). Bei der von LEIST organisierten *Sommerakademie 1992* ist vor allen Dingen die gelungene Auswahl ausgezeichneter Referenten herauszustellen, die einem nicht zuletzt auch in der Zeit neben dem offiziellen Veranstaltungsprogramm über mehrere Tage für Diskussionen zur Verfügung standen: PICKENHAIN, BEEK, HOFFMANN, HAKEN – Namen, die sich (zumindest) der Sportmotoriker auf der Zunge zergehen läßt und hinter denen sich Personen verstecken, die Gespräche ermöglichten, die ich zu den vielleicht eindrucksvollsten während meiner Promotionsphase rechne. Hervorzuheben ist schließlich für beide Veranstaltungen die freundliche Atmosphäre, die die Gesprächsrunden bestimmte: Im Gegensatz zu „Erstlingsvorträgen“ auf Tagungen und Kongressen war es durchaus möglich, „Unfertiges“, „Ungeordnetes“ oder „Ungeöstes“ zur Diskussion zu stellen – in jedem Fall konnte man sich der wohlwollenden Hilfestellung durch die „Meister des Faches“ sicher sein.

Zusammenfassend: ein persönlicher Rückblick, der kaum positiver ausfallen könnte – aber eben ein persönlicher und damit subjektiv gefärbter Rückblick. Eine vorsichtige Relativierung der obigen „Schwärmereien“ erscheint aus diesem Grunde angeraten zu sein. Sie sollten zum einen vor dem Hintergrund der Tatsache vorgenommen werden, daß sich die eigenen Erfahrungen allein auf Veranstaltungen beziehen, die dem Bereich der *Sportmotorik* zuzurechnen sind. Hier könnte es von Bedeutung sein, daß in einer Sektion, die sich durch die überaus engagierte Arbeit ihres langjährigen Sprechers auszeichnet, die Konzipierung gewinnbringender Nachwuchsveranstaltungen auf geringere Schwierigkeiten stoßen könnte: Mit den stets hervorragend besetzten, zumeist um hochkarätige Beiträge aus den Mutterwissenschaften bereicherten Jahrestagungen der Sektion Sportmotorik (bzw. ihrer Vorgängerin „Bewegung und Training“) in Saarbrücken hat DAUGS einen erheblichen Einfluß auf die aktuelle „Denkweise“ in dieser sportwissenschaftlichen Teildisziplin ausgeübt und nicht unwesentlich zu einer Fundierung beigetragen, die deren Charakterisierung als „wissenschaftlich“ wirklich verdient. Wenn sich solche „Vorarbeiten“ auch in der Gestaltung von Veranstaltungen, die speziell auf den wissenschaftlichen Nachwuchs zugeschnitten sind, höchst positiv niederschlagen, sollte dies nicht weiter erstaunen.

Eine zweite Relativierung der oben vorgenommenen Wertungen ergibt sich daraus, daß sich der Verfasser dieser Zeilen seiner *bevorzugten Rolle* als „ROTH-Schüler“ durchaus bewußt ist. Als Promovend bzw. Habilitand bei einem „dvs-Aktivist“ erhält man wichtige „Insider-Informationen“ deut-

lich früher als solche Qualifikanden/innen, deren Betreuer/innen weniger in der sportwissenschaftlichen Selbstverwaltung in Erscheinung treten; bspw. weiß man – quasi als „Grundvoraussetzung“ für eine gewinnbringende Teilnahme – schon deutlich vor deren (Kurz-)Ausschreibung, wann welche Sommerakademie mit welchen vorgesehenen Referenten/innen von wem organisiert werden soll. Darüber hinaus – und ungleich wichtiger als der angesprochene „Informationsvorsprung“ – schlägt sich die Arbeit bei einem auch wissenschaftlich aktiven Doktorvater fast zwangsläufig darin nieder, daß es einem recht frühzeitig gelingt, sich in seiner disziplinären „Familie“ zu orientieren: Der Austausch in der eigenen Arbeitsgruppe bewahrt vor wissenschaftlichen „Sackgassen“, und Kontakte zu Mitgliedern/innen anderer Arbeitsgruppen innerhalb und außerhalb der Sportwissenschaft sind ungleich leichter zu knüpfen. Auf diese Weise mit theoretischem und methodischem Grundlagenwissen ausgestattet kann man (auch) eine Sommerakademie ohne Notwendigkeit größerer Selbstzweifel besuchen, denn es verschafft Sicherheit in der wissenschaftlichen Diskussion und mindert Berührungsängste mit den „Großen“ des Faches. Schließlich: Nur wenn sich der Betreuer des Promotionsvorhabens seiner Verantwortung für die Fortentwicklung seiner Disziplin bewußt ist und – in zwingender Folge – seinen Promovenden/innen während der Qualifikationsphase die notwendigen Freiräume sowie finanziellen Absicherungen bietet, kann sich ein „echtes“ wissenschaftliches Interesse entwickeln: Von einem Hauptvortrag auf einer Sommerakademie läßt man sich eher fesseln, wenn der Kopf frei ist von Fragen der Existenzsicherung!

Was folgt aus all dem Gesagten? Könnte die Konsequenz aus diesen Relativierungen sein, daß sich die Teilnahme an dvs-Nachwuchsveranstaltungen nur für Qualifikanden/innen aus „starken“ Standorten mit sportmotorischem Schwerpunkt lohnen sollte? Sicherlich nicht! Zum einen steht die Qualität der Forschung in einigen anderen Sektionen den Bemühungen der Sportmotoriker zweifelsohne in nichts nach (wobei natürlich jedwede Selbstzufriedenheit – inner- und außerhalb der Sportmotorik – völlig unangebracht erschiene); zum anderen sollten sich die skizzierten und für eine „junge“ Wissenschaft vielleicht nicht untypischen Betreuungsprobleme mit der Zeit von selbst lösen (in den allseits beklagten „hoffnungslosen“ Fällen – die allerdings auch nicht zum Leserkreis dieser Zeilen zählen werden – spätestens im Zuge der Emeritierung). Diese Probleme „auszusitzen“ und untätig abzuwarten, bis daß sich aus der *Sportwissenschaft* eine *Sportwissenschaft* entwickelt hat, erschiene jedoch gleichermaßen fatalistisch wie fatal: Nicht *trotz*, sondern gerade

wegen der geschilderten Probleme spielen Veranstaltungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs eine unverzichtbare Rolle! Nachdenken sollte man – unter Beachtung eventueller, aktuell (noch) bestehender „Unzulänglichkeiten“ – jedoch darüber, welche Funktionen diese Angebote im einzelnen erfüllen könnten; dies soll im folgenden geschehen.

3 Funktionen von Nachwuchsveranstaltungen: Von Einblicken zu Einsichten

In seiner Übersicht zur Funktion von *Hochschultagen* behandelt SCHERLER (in den „dvs-Informationen“ 3/1994, 11-20) neben einer kommunikativen deren repräsentative, integrative, innovative und appellative Funktion. Da dieses Grundgerüst – in einem ersten Schritt – m.E. auch für die Diskussion von *Nachwuchsveranstaltungen* taugt, will ich mich im folgenden darauf beziehen.

Herauszustellen ist dabei zunächst die – von SCHERLER aufgrund seines methodischen Zugriffs nur am Rande genannte – *kommunikative Funktion* von Nachwuchsveranstaltungen: Wenn der Prozeß des „Wissenschaftens“ den wechselseitigen Austausch voraussetzt, ist es für „Newcomer“ von grundlegender Bedeutung, die Etablierten der Disziplin sowie andere Qualifikanden/innen mit ihren aktuellen Forschungsarbeiten persönlich kennenzulernen. Sommerakademien und Workshops können in diesem Zusammenhang – insbesondere solchen Promovenden/innen, die weniger „starke“ Standorten entstammen – wichtige Hilfestellungen leisten, wenn es darum geht, in die Gemeinschaft der „wissenschaftlichen Familie“ aufgenommen zu werden; die organisatorischen Randbedingungen sollten dieser Aufgabe Rechnung tragen.

Der hervorgehobenen Bedeutung der kommunikativen steht eine (Über-)Betonung der *repräsentativen Funktion* von Nachwuchsveranstaltungen entgegen: Zwar sollte die Übernahme des nicht geringen Aufwandes der Vorbereitung und Ausrichtung einer Sommerakademie oder eines Workshops durch etablierte Vertreter/innen der dvs-Sektionen und -Kommissionen mit Anerkennung registriert werden, die Möglichkeit zur Selbstdarstellung – eine nach SCHERLER durchaus als „recht und billig“ zu kennzeichnende Funktion von Hochschultagen – darf jedoch bei Nachwuchsveranstaltungen niemals die treibende Kraft für ein solches Engagement sein. Wird die Verantwortung gegenüber der Fortentwicklung der eigenen Disziplin, die der Hochschullehrerberuf mit sich bringt, nicht gespürt, besteht keine Notwendigkeit, diese Berufsauffassung an den wissenschaftlichen Nachwuchs weiterzugeben. In den – glücklicher-

weise in nicht geringer Zahl anzutreffenden – anders gelagerten Fällen wird die Erfahrung, dem Nachwuchs beim Eintritt in die wissenschaftliche Laufbahn hilfreich zur Seite gestanden zu haben, Lohn genug für den damit verbundenen Organisationsaufwand sein. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten Sommerakademien und Workshops durch eine betont „informelle“ Atmosphäre gekennzeichnet sein; die Teilnehmer/innen sollten sich von dem Druck befreit fühlen, „fertige“ Ergebnisse oder Untersuchungsdesigns präsentieren zu müssen. Eine ausführliche Dokumentation der Veranstaltungen steht dieser Zielsetzung definitiv entgegen; für Sommerakademien und Workshops sollten daher keine dvs-Berichtsbände vorgesehen werden.

Eine *integrative Funktion* erfüllen dvs-Nachwuchsveranstaltungen insofern, daß Gedanken zu den Aufgaben sportwissenschaftlicher Forschung bereits in den Köpfen der Qualifikanden/innen verankert werden sollten. Die Frage, in welchem Bezug die eigenen Forschungsbemühungen zum Gesamtgebäude „der“ Sportwissenschaft stehen, sollte von den Teilnehmern/innen als wichtig für ihre eigene Arbeit erkannt werden, denn den allseits beklagten Ausdifferenzierungstendenzen wird man nur dann erfolgreich entgegenwirken können, wenn das damit verbundene Integrationsproblem auch schon vom Nachwuchs als relevant empfunden wird. Sommerakademien und Workshops können (auch) dazu dienen, für dieses Problem zu sensibilisieren. Nach Möglichkeit sollten daher Themen mit einem integrativen Anspruch gefunden werden, zumindest ist jedoch – über organisatorische Maßnahmen – sicherzustellen, daß die Teilnehmer/innen auch mit den in den „benachbarten“ Sektionen und Kommissionen vorherrschenden „Denkweisen“ konfrontiert werden. Die Entwicklung griffiger Lösungen sollte man von den Veranstaltungen natürlich nicht erwarten; eine frühe Sensibilisierung verspricht jedoch eine kompetente(re) Behandlung des Integrationsproblems, wenn sich der derzeitige Nachwuchs als „Vorwuchs“ sport(?)-wissenschaftlich etabliert haben wird.

Mit einer interdisziplinären Ausrichtung können Nachwuchsveranstaltungen bereits wichtige Akzente für die perspektivische – in diesem Fall: integrative – Fortentwicklung der sportwissenschaftlichen Forschung setzen. Eine *innovative Funktion* kommt Sommerakademien und Workshops jedoch auch aus disziplinärer Sicht zu. Die Promotions- und Habilitationsphase bildet einen Abschnitt im wissenschaftlichen Lebenslauf, der am deutlichsten durch die unmittelbare Forschungsarbeit gekennzeichnet ist und während dessen im allgemeinen die größte Neigung verspürt wird, Neuerungen aufzunehmen und für das eigene Fach weiterzuentwickeln. Genau an dieser Stelle ist die

im „Handlungsprogramm zur Sicherung der Sportwissenschaft durch eine qualifizierte Nachwuchsförderung“ (vgl. „dvs-Informationen“ 4/1992, 19-24) formulierte Forderung zu verorten, bei der Konzeption von Sommerakademien und Workshops „vor allem auch eine Ankoppelung an *zukünftige* Forschungsfelder der Sportwissenschaft ins Auge zu fassen“ (22). Welche – disziplinären und inter-disziplinären – Forschungsfelder dies sein könnten, sollte intensiver diskutiert werden als dies bisher geschehen ist; die im Rahmen der dvs-Jubiläumsveranstaltung im November dieses Jahres eingeforderten „Gedanken zur Entwicklung der Sportwissenschaft“ sowie der Ze-pher, Ausgabe SS 1996, der sich schwerpunktmäßig mit dieser Thematik befassen wird, könnten wichtige Denkanstöße in diese Richtung geben. Auch die Veranstalter/innen von Sommerakademien und Workshops sollten nach Kräften darum bemüht sein, den Teilnehmern/innen versuchsweise Antworten auf diese Frage anzubieten.

Die hochschulpolitische Bedeutung von Veranstaltungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist als eher gering einzustufen; ihnen kommt nicht die *appellative Funktion* zu wie sie von SCHERLER für sportwissenschaftliche Hochschultage herausgestellt wird. Gleichwohl sollten jedoch auch Sommerakademien und Workshops – in angemessenem Umfang – „Raum und Zeit für die wissenschaftspolitische Meinungsbildung und Willensbekundung“ (12) bieten. Ein Programmpunkt sollte daher besonderen Fragen der Nachwuchsförderung vorbehalten bleiben, wie Möglichkeiten der finanziellen Förderung, Berufsperspektiven, Angebote zur weiteren Qualifikation u.v.a.m. Die Vorbereitung dieses Programmpunkts durch die Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ versprache dabei eine Intensivierung des Kontakts zwischen den Qualifikanden/innen und ihrer Vertretung in der dvs und damit die Berücksichtigung aktueller Fragen der Teilnehmer/innen in der Arbeit des dvs-Vorstandes.

Wie einleitend angemerkt orientieren sich die bisherigen Ausführungen an der von SCHERLER für *Hochschultage* vorgeschlagenen Systematik. Sie soll im folgenden – in einem zweiten Schritt – durch einige Funktionen ergänzt werden, die speziell für die Charakterisierung von *Nachwuchsveranstaltungen* von Bedeutung sein könnten: es sind dies die orientierende, dirigierende und qualifizierende Funktion von Sommerakademien und Workshops.

Wurde unter dem Stichwort der innovativen Funktion die Aufgabe behandelt, den Qualifikanden/innen *zukünftige* Forschungsfelder aufzuzeigen, so geht es unter dem Aspekt der *orientierenden Funktion* – grundlegender – darum, den Teilnehmern/innen den *derzeitigen* Kenntnisstand in

den sportwissenschaftlichen Teildisziplinen vor Augen zu führen. Diese „Nachhilfe“ scheint insbesondere bei solchen Promovenden/innen unverzichtbar zu sein, deren Betreuer/innen sich nur am Rande durch eigene wissenschaftliche Aktivitäten hervortun – sie sollte ohne unangebrachte Arroganz geleistet werden. Die konkreten Hilfestellungen bei der Findung geeigneter Fragestellungen, der Formulierung interessanter und prüfbarer Hypothesen, der statistischen Auswertung des Datenmaterials usw. sind dann unter der *dirigierenden Funktion* von Nachwuchsveranstaltungen zu subsumieren. Die in diesem Zusammenhang unabdingbaren „handwerklichen“ Kenntnisse und Fertigkeiten sind ebenfalls zu thematisieren: Wird man bspw. – wie es bei sportwissenschaftlichen Qualifikanden/innen nicht unüblich ist – „plötzlich und unerwartet“ mit Fragen der Versuchplanung, -durchführung und -auswertung konfrontiert, ohne etwa in seinem Lehramtsstudium jemals eine „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ besucht zu haben, kommt Sommerakademien und Workshops auch eine wichtige *qualifizierende Funktion* zu.

4 Wünschenswerte Veranstaltungsformen: Ausblicke und Aussichten

Daß aus der Diskussion möglicher Funktionen Hinweise für die Gestaltung von Nachwuchsveranstaltungen abzuleiten sind, sollte bereits an verschiedenen Stellen des vorangegangenen Abschnitts deutlich geworden sein (Ableitungen, die sich im übrigen weitestgehend mit den bereits existierenden – jedoch nicht immer befolgten – „Hinweisen zur Durchführung von Veranstaltungen für den Wissenschaftlichen Nachwuchs“ der dvs decken). Was diese Diskussion darüber hinaus ermöglicht, ist die Erstellung eines klar strukturierten – und für Sommerakademien und Nachwuchsworkshops unterschiedlich ausfallenden – *Veranstaltungsprofils*. Der im folgenden vorgenommenen Differenzierung liegt dabei zum einen die Annahme zugrunde, daß es auf einem für nur fünf Veranstaltungstage konzipierten Workshop kaum gelingen wird, *allen* aufgelisteten Funktionen in angemessener Weise gerecht zu werden. Zum anderen soll jedoch die Vorstellung nicht aufgegeben werden, daß die mit den Funktionen einhergehenden Aufgaben *sämtlich* im Rahmen der Nachwuchsveranstaltungen erfüllt werden sollten.

Für *Sommerakademien*, die weiterhin im Juli/August eines jeden zweiten Jahres mit einer Dauer von etwa zehn Tagen an der FVA Berlin durchgeführt werden sollten, ergibt sich dabei eine Schwerpunktlegung auf die integrative, innovative und kommunikative Funktion. Hervorzuheben ist ihr betont *disziplinübergreifender Charakter*. Bei Akzentuierungen – etwa auf ein integratives The-

ma der Bereiche Biomechanik, Sportinformatik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft – sollte darauf geachtet werden, daß Nachwuchswissenschaftler/innen, die sich in den *nicht* vertretenen Disziplinen qualifizieren, von der folgenden Sommerakademie thematisch angesprochen werden. Sommerakademien sollten stets auf eine *Verbreiterung des Blickwinkels und des Wissensspektrums* der Teilnehmer/innen abzielen; aufzuzeigen sind Entwicklungsperspektiven und zukünftige Forschungsfelder in der Sportwissenschaft. Neben Vertretern/innen der angesprochenen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen sollten daher auch renommierte Experten/innen aus den Grundlagen- und Kontaktwissenschaften einbezogen werden. Es sollte sichergestellt werden, daß diese Referenten/innen für Diskussionen, Nachfragen und Beratungsgespräche über einen längeren Zeitraum während der Veranstaltung zur Verfügung stehen. Die für Sommerakademien typischen Arbeitsformen wären *Plenumsbeiträge der eingeladenen Experten/innen*, eine Aufbereitung der gehaltenen Vorträge im Rahmen von *Tutorien* sowie (anschließende) *Plenumsdiskussionen*. Für den Fall, daß sie direkt auf das Veranstaltungsthema bezogen sind, sollten auch Plenumsbeiträge aus dem Kreis der Nachwuchswissenschaftler/innen einbezogen werden. Nach Möglichkeit sollten für die in Kleingruppen durchgeführten Tutorien renommierte Vertreter/innen aus den verschiedenen Sektionen der dvs gewonnen werden, die der Veranstaltung über den gesamten Zeitraum hinweg beiwohnen. Die Zusammensetzung der Kleingruppen sowie Zuordnung der Tutoren/innen sollte so erfolgen, daß in den Tutorien auch die Konsequenzen der Arbeitsergebnisse für eine disziplinäre Umsetzung thematisiert werden können.

Im Jahr zwischen zwei Sommerakademien sollten – wie bisher – im Februar/März bzw. Oktober/November und nach Möglichkeit an wechselnden Veranstaltungsorten zwei *Nachwuchsworkshops* angeboten werden; ihr besonderes Profil ergibt sich durch eine Schwerpunktlegung auf die orientierende, dirigierende und qualifizierende Funktion. Auf die Formulierung eines integrativen Rahmenthemas sollte aus diesem Grunde bewußt verzichtet werden; die Qualifikanden/innen aus den verschiedenen Sektionen wären vielmehr aufgrund inhaltlicher und/oder methodischer Anknüpfungspunkte – nach Möglichkeit in wechselnder Art und Weise – in den beiden Workshops zusammenzufassen (also bspw. zu dem Workshop „Sportgeschichte – Sportpädagogik – Sportphilosophie – Sportsoziologie – Sportinformatik“ und dem Workshop „Biomechanik – Sportmotorik – Sportpsychologie – Trainingswissenschaft“). Im Mittelpunkt der Nachwuchsworkshops sollten Fra-

gen und Probleme der Nachwuchswissenschaftler/innen stehen, die sich im Zusammenhang mit ihren *aktuellen Qualifikationsarbeiten* ergeben. Die Teilnehmer/innen sollten dazu mit ihrer Anmeldung eine schriftliche Darstellung der wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkte sowie eine Skizze ihrer geplanten oder begonnenen Arbeit einreichen. Während des Workshops sollte in ausreichendem Umfang – vorwiegend im Rahmen *betreuter, disziplinärer Kleingruppen* – Zeit für die Vorstellung und Diskussion der Qualifikationsarbeiten eingeräumt werden. Ergänzt werden sollten diese Diskussionsrunden durch *Plenumsveranstaltungsblöcke mit Seminar- oder Vorlesungscharakter*, die von Experten/innen von innerhalb oder außerhalb der Sportwissenschaft gestaltet werden und in denen der *aktuelle Forschungsstand* in den sportwissenschaftlichen Teilgebieten und/oder *forschungsmethodische Grundlagen* thematisiert werden.

Was das skizzierte Veranstaltungsprofil sicherstellen könnte, ist m.E. zweierlei: Zum ersten könnte den Promovenden/innen und Habilitanden/innen während einer Qualifikationsphase (von vier Jahren) der gewinnbringende Besuch zweier Nachwuchsworkshops und mindestens einer Sommerakademie garantiert werden. Zum zweiten könnte sich ein klar strukturiertes Profil der beiden Veranstaltungstypen darin niederschlagen, daß den Qualifikanden/innen der positive Effekt, der mit einer Teilnahme verbunden wäre, deutlicher vor Augen zu führen ist als dies vielleicht bisher möglich war. Zumindest wäre die eingangs gestellte Frage, ob die relativ geringe Resonanz auf die bisherigen Angebote u.U. daher rühren könnte, daß die Veranstaltungen an den tatsächlichen Bedürfnissen der Qualifikanden/innen „vorbeigeplant“ wurden, bei einer Umsetzung der skizzierten Forderungen in Zukunft eindeutig zu verneinen. Wenn Sommerakademien und Workshops darüber hinaus frühzeitig in den dvs-Informationen, dem Jahresprogramm, dem Ze-phir sowie in der Fachpresse angekündigt werden (wie dies auch bisher immer geschehen ist), hätte die dvs – was das Angebot von Veranstaltungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses betrifft – ihre Aufgaben in geradezu „vorbildlicher“ Weise erfüllt. Wenn es darum geht, dieses Angebot auch wahrzunehmen, ist der wissenschaftliche Nachwuchs selbst gefragt!

Dr. Ernst-Joachim HOSSNER
Ruprecht-Karls-Universität
Institut für Sport und Sportwissenschaft
Im Neuenheimer Feld 700
69120 Heidelberg